

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Verkaufspreis: Erscheint an jedem Samstag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 2.10

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. F. Pfeiffer, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 169

Montag, den 23. Juli 1917.

56. Jahrgang.

Zum 100. Geburtstag Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs Adolf von Luxemburg, Herzogs zu Nassau am 24. Juli 1917.

Historische Rückblicke von Albert Pfeiffer-Weilburg.

Welcher Sohn des alten Nassau fühlt sich nicht in der Gemüt bewegt, wenn er heute des Fürsten gedenkt, welcher einst in ehrenhaftem hochherzigem Streben die Schicksale des ihm angestammten Landes geleitet hat, der dem Beispiel seiner ritterlichen Ahnen nach, die ehren- und dornenreiche Bahn beschritten, auf der ihn der göttliche Wille hingewiesen.

Der Herzog Adolf von Nassau als Thronerbe des Landes, der oft besungenen Perle im deutschen Reich, am 24. Juli 1817 in dem Schlosse zu Viebrich als 17. direkte Nachkommen seines großen königlichen Vorfahren, Kaiser Adolf, der 19. jenes Heinrich II., welcher das Jahr 1225 zum ersten Male den Besitz des Nassau-Luxemburger Grafengeschlechtes vereinigt hatte, und dem Beinamen des „Reichen“ erhielt, geboren wurde, wiewohl niemand, welches wechselvolle Los dem Erbprinzen von Nassau dereinst beschieden sein würde.

Der Vater, Herzog Wilhelm, und die Mutter, Charlotte, eine Tochter des Herzogs Friedrichs von Sachsen-Coburg, sorgten mit inniger Liebe für die Erziehung des Thronerben. Unter den Familienbildern des Nassau-Schlusses in Weilburg befindet sich ein Porträt des jugendlichen Prinzen neben der Mutter, das den Bogen durch die große Ähnlichkeit zwischen beiden überbrückt.

In dem herrlichen Schlosse zu Viebrich, am sonnigen Ufer des Rheins, verlebte Erbprinz Adolf eine glückliche Kindheit. Schon frühe hatte er aber auch die Trauer des glücklichen Familienlebens eingesehen; sein Bruder, sein Bruder, seine Schwester Marie waren jung aus der Welt gegangen und am 25. April 1825 raubte ihm der unerwartete Tod die geliebte Mutter, die treue Beschützerin seiner frühen Jugendzeit. Es waren seinem jugendlichen Gemüte die ersten Eindrücke des Lebens nicht erspart geblieben und schon im zarten Alter hatte der junge Fürst erlernen müssen, daß das Leben auch für ihn ein Kampf bedeute. In seinem erlauchten Vater aber war er ein Prinz das leuchtende Vorbild in jeglicher Regentenpflicht gegeben und wie ihm von diesem die erste Pflicht gelehrt, gepaart mit Milde und Gerechtigkeit, als Erbe des Landes, so hat ihm die fürstliche Mutter ihre große Güte, ihren wohlthätigen Sinn und das nie endende Wohlwollen hinterlassen, mit dem der spätere Herzog jedem Bedürfnisse entgegengekommen ist.

Am 23. April 1829 hatte sich Herzog Wilhelm wieder verheiratet und in der Prinzessin Pauline Friederike Marie von Württemberg dem Erbprinzen eine zweite Mutter gegeben.

Vom 1826 bis 1832 erhielt Erbprinz Adolf mit seinem Bruder Prinz Moritz regulären Unterricht, dessen Stundenplan dem des Gymnasiums entsprach und für ihn 26 verschiedene Lehrstunden aufwies. Im Jahre 1833 wurde Erbprinz Adolf, der am 5. Mai 1832 zum Leutnant ernannt worden war, in der Person des Majors v. Hadeln als militärischer Begleiter und Gouverneur zugeteilt, welchem Rottwitt beigegeben war. In Begleitung des Rottwitt bezogen beide Prinzen im Herbst 1837 Quartier in Wien.

Der Erbprinz Adolf zwei Jahre dortselbst weilte, rief plötzlich und überraschend die erschreckende Nachricht der schweren Erkrankung seines Vaters nach Bad Nauheim. Es war ihm vergönnt, noch die letzten Augenblicke des dem geliebten Familienoberhaupt zu sein und dem Vater zuzusehen. Dann rief ihn am 21. August 1839 zum 22. Jahre alt, die Pflicht auf den Thron zu übernehmen und die 27 Jahre seiner Regierung in unserem Nassau-Lande haben gezeigt, daß er seinen Worten Treue gehalten hat: „Ich habe nur nach Wahrheit und Recht zu handeln, das Beste zu erhalten und in der Erfüllung meiner Pflichten auf Gottes Schutz zu bauen, dessen Willen zum Regenten dieses Landes berufen!“

Am 31. Januar 1844 vermählte sich Herzog Adolf mit Elisabeth Michailowna, der zweiten Tochter des Großfürsten Michael von Rußland. Die Hochzeit fand in Petersburg statt. Am 25. März hielt das herzogliche Paar seinen feierlichen Einzug in die festlich geschmückte Residenz unter dem Jubel der Bevölkerung und froher Beteiligung des ganzen Landes. Leider war das Glück nicht von langer Dauer, denn schon nach Jahresfrist, am 28. Januar 1845 wurde die hohe Frau dem Herzog und dem Lande, nach der Geburt einer wieder verstorbenen Prinzessin, durch den Tod entzogen. Wie im Glück nahm das Nassauische Volk den herzoglichen Anteil an dem schweren Schicksalsschlag, der den Herzog betraf. Zum Andenken an die Entschlafene ließ Herzog Adolf ein prächtiges Mausoleum (die sog. griechische Kapelle) das sich auf dem Südrhange des Neroberges bei Wiesbaden erhebt, errichten, ein viel bewundertes Prachtwerk, der Baukunst des Baumeisters Hofmann, dem Erbauer der katholischen Kirche in Wiesbaden.

Die freiheitliche Bewegung von 1848 schlug auch im Herzogtum Nassau starke Wellen, doch zeigte Herzog Adolf kluge Nachsicht, so daß es zu keinen blutigen Zusammenstößen kam. Der Herzog nahm 1849 am Kriege gegen Dänemark teil, in dem er eine Brigade der deutschen Truppen befehligte. Einen schweren Verlust hatte der Herzog im Jahre 1850 zu beklagen, sein Bruder Moritz erlag am 25. März in Wien einem typhösen Fieber und wurde am 4. April zu Weilburg in der Familiengruft beigesetzt. Der Verstorbene war am 21. November 1820 geboren und stand in österreichischem Militärdienst.

Sieben Jahre nach dem Hinscheiden seiner ersten Gemahlin entschloß sich Herzog Adolf zu einer zweiten Vermählung zu schreiten, und es war die reizende siebenjährige Prinzessin Adelheid von Anhalt, welche eine tiefe Zuneigung in seinem Herzen erweckt hatte. Die Vermählung fand am 23. April 1851 statt. Fast genau ein Jahr nach der Hochzeit am 22. April 1852 schenkte die junge Herzogin in Viebrich dem Erbprinzen Wilhelm das Leben und erfreute ihren Gemahl und das Nassauer Land noch durch die Geburt eines zweiten Prinzen Franz Josef am 30. Januar 1859, der leider am 19. April 1875 als vielversprechender Jüngling in Wien an Diphtheritis starb und der noch lebenden Tochter Hilda, welche am 5. November 1864 das Licht der Welt erblickte und sich am 20. September 1885 auf Schloß Hohenburg bei Langgries in Bayern mit dem Erbprinzen Friedrich (heut Großherzog) von Baden vermählte.

Gleich allen seinen Vorfahren war Herzog Adolf unablässig bemüht, das Schulwesen in Nassau zu fördern und den höchsten Anforderungen zu der Zeit gerecht zu werden. Auf der Grundlage des von seinem erlauchten Vater im Jahre 1817 erlassenen Schuledikts weiterbauend, wurden die Nassauischen Schullehrer einer so hohen Blüte entgegengeführt, daß sie als musterhaft bezeichnet werden durften. Ebenso entwickelten sich unter seiner Regierung die Eisenbahnbauten, das Post- und Telegraphenwesen; auch die Wasserstraßen der Lahn, des Mains und Rheins bildeten unausgesetzt den Gegenstand der Fürsorge der Regierung.

Am 21. August 1864 wurde das 25jährige Regierungs-Jubiläum Herzog Adolfs als ein wirklicher Freuden- und Festtag im ganzen Lande begangen. Aber auch eine bleibende Erinnerung an das Regierungs-Jubiläum wurde ins Leben gerufen, die noch heute segensreich wirkt und dem nachgeborenen Geschlecht den edlen Landesvater (Herzog) ins Gedächtnis zurückruft, es ist dies die „Adolfstiftung zur Ausbildung von Lehrerinnen“.

Unter dem Jubel der Bevölkerung traf am 7. Juni 1865 Herzog Adolf mit der Frau Herzogin, den Prinzen Wilhelm und Franz sowie der Prinzessin Hilda und Verwandten zu einem fast dreiwöchigen Aufenthalte im Schlosse zu Weilburg ein. Am 26. Juni verließen die hohen Herrschaften wieder die Stadt, es war das letztemal, daß Herzog Adolf in derselben weilte.

Den vielen Sonnentagen des Glücks sollten auch bald Tage des Leides folgen. Schwere Prüfungen brachen für Herzog Adolf heran, als er im Jahre 1866 den Verlust seines geliebten Heimlandes zu beklagen hatte. Am 8. September nahm er in Günsburg Abschied von seiner Armee.

Nach der Einverleibung seines Landes schwebten zwischen Herzog Adolf und Preußen längere Verhandlungen über die Nassauischen Domänen, die der Herzog insgesamt als sein Eigentum beanspruchte, während die preussische Regierung Bedenken trug, ihm den größten Teil derselben zu überlassen, da sie befürchtete, daß er als größter Grundbesitzer im Lande der Neubildung der Verwaltung hindernd entgegenzutreten könne. In dem Vertrage vom 22. September 1867 einigte man sich über eine Abfindungssumme von 8 1/2 Millionen Taler, außerdem wurden ihm die Schlösser Weilburg und Viebrich belassen.

Würdig hat Herzog Adolf sein Schicksal getragen. Im Gegensatz zu anderen fürstlichen Leidsgefährten hat er sich stets jeglicher Feindseligkeit gegen Preußen enthalten, niemals hat er auf Hilfe Frankreichs gerechnet, niemals irgend welches Mißvergnügen gegen das neue Deutsche Reich gezeigt.

War schon die Vermählung der einzigen Tochter Hilda mit einem Enkel Kaiser Wilhelm I. ein Zeichen für seine persönliche Gesinnung zum preussischen Hofe, so trat diese noch mehr zu Tage, als er mit seiner Gemahlin in Konstanz und auf der Mainau mit Kaiser Wilhelm II. am 29. September 1888 Besuche wechselte, der ihm bei dieser Gelegenheit die große goldene Kette zum Schwarzen Adlerorden verlieh.

Als König Wilhelm III. der Niederlande am 23. November 1890 ohne männliche Nachkommen starb, wurde Herzog Adolf kraft der Nassau-Oranischen Hausverträge Großherzog von Luxemburg. Sein zweites Land ist ihm nie zur rechten Heimat geworden.

Am 23. April 1901 feierte Großherzog Adolf mit seiner hohen Gemahlin in Abbazia das Fest der goldenen Hochzeit, wo Tausende alter Nassauer in Liebe und Anhänglichkeit ihres früheren Fürsten und ihrer früheren Fürstin gedachten.

Am 4. April 1902 setzte Großherzog Adolf, dessen Gesundheitszustand eine dauernde Beschäftigung mit den Regierungsangelegenheiten nicht mehr zuließ, seinen Sohn, den Erbprinzen Wilhelm, als Statthalter ein. Am 8. Juli verließ er seine Hauptstadt und das Land, das er nicht mehr wiedersehen sollte.

Großherzog Adolf siedelte nach Schloß und Gut Hohenburg bei Langgries im Isartal, das er im Jahre 1870 angekauft, über und dieser stille Erdwinkel wurde sein dauernder Aufenthalt. Im Laufe des Sommers 1905 zeigten sich bei dem greisen Fürsten infolge zu geringer Nahrungsaufnahme Schwächezustände, der Kräfteverfall nahm rasch zu und am 17. November, kurz nach 11 Uhr morgens verschied nach schwerem Todeskampf, umgeben von seiner hohen Gemahlin, Kindern und Enkeln, Großherzog Adolf von Luxemburg, Herzog zu Nassau, unser letzter regierender früherer Landesvater. Nachdem am 19. November die Leiche in der herrlichen evang. Schloßkapelle vor dem Altar, neben den fünf altbewährten Nassauischen Fahnen aufgebahrt war, fand am 22. November die Beisetzung in der circa 20 Minuten vom Schlosse entfernt liegenden Gruft statt, wo bereits drei Kinder zur irdischen Ruhe gebettet wurden.

Wenn Großherzog Adolf auch unter den regierenden Fürsten verblieben war, so hat er doch den Verlust seines Nassauischen Herzogtums niemals überwunden, hat er es doch auch nicht über sich gebracht, seine alte Stammburg, die getreue Stadt Weilburg, trotz der wiederholten Bitten, jemals wieder zu betreten. Doch einen reichen Strom liebevollen Gedenkens hat er über die Stadt Weilburg ergießen lassen.

Vor einem Jahr.

23. Juli 1916. Die englischen Angriffe an der Somme und an anderen Stellen der Westfront hatten nur geringe Erfolge und wurden vom Feinde mit außerordentlich schweren Verlusten bezahlt. Wiederum wurden die Engländer bei Longueval zurückgeworfen, während südlich der Somme kleinere französische Unternehmungen im deutschen Sektor scheiterten. In der Nacht unternahmen deutsche Torpedoboote von Flandern aus einen Vorstoß bis nahe der Themsemündung; es kam zu einem kurzen Artilleriegefecht. — Im Osten wurden russische Angriffe in Wolhynien zurückgewiesen, und nördlich des Dniestr unternahmen die Österreicher mit Erfolg nachts Überfälle. — Heftige Angriffe machten die Italiener gegen die österreichischen Stellungen südlich des Val Sugana und im Gebiete des Monte Zibie, die alle scheiterten. Auch an anderen Stellen der Front blieben die italienischen Anstrengungen vergeblich.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 21. Juli. (W. Z. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern tobte auch gestern der Feuerkampf in nur zeitweilig nachlassender Heftigkeit.

Im Artois steigerte sich die Artillerietätigkeit vor- mittags zwischen La Bassée-Kanal und Lens, nachmittags auch auf beiden Ufern der Scarpe.

Wie in den Vortagen blieben Vorstöße starker Erkundungsabteilungen gegen mehrere Stellen unserer Front für den Feind ergebnislos.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nur im mittleren Teil des Chemin-des-Dames war die Feuerartillerie tätig; französische Angriffe sind bisher nicht erfolgt.

Dagegen drangen abends Teile eines westfälischen Regiments in die feindliche Stellung, überwältigten die Besatzung und lezten heute früh mit 100 Franzosen von dem kühnen Handstreich vollzählig wieder in unsere Stellung zurück.

Auch bei Fort de la Pompelle südöstlich von Reims und auf beiden Maas-Ufern brachten Erkundungen durch frisches Draufgehen eine größere Zahl von Gefangenen ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Unsere Angriffsbewegung in Ostgalizien hat den be- absichtigten Verlauf genommen.

Ginter den eilig zurückgehenden russischen Kräften, von denen nur ein Teil sich bisher zu Nachlämpfen stellte, haben unsere Truppen in ungestümem Nach- drängen in 40 Kilometer Breite die Straße Buczow— Tarnopol beiderseits von Jezierna überschritten. Wo der Feind standhielt, ist er in raschem Ansturm geworfen worden; wie in früheren Jahren künden brennende Ortschaften und große Versäuberungen den Weg, den die Russen genommen haben.

Weitere Kämpfe werden erwartet.

Nördlich von Brzezany nahmen österreichisch-ungarische Truppen die am 1. 7. verlorenen Stellungen nach hartem Kampf zurück.

Nördlich des Dniestr scheiterten Vorstöße der Russen vor unseren Linien.

Südlich des Flusses wurde der Feind aus Dabin geworfen; bei Nowica stürzten deutsche und österreichisch- ungarische Regimenter die russischen Höhenstellungen trotz hartnäckiger Gegenwehr.

Vom Stochob bis zur Ostsee steigerte sich vielfach die Feuerartillerie; besondere Stärke erreichte sie zwischen Krowo und Smorgon und bei Dinaburg.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Im nördlichen Teil der Waldkarpaten hat das leb- hafte Feuer angehalten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Am unteren Sereth sind die Russen und Rumänen tätiger als bisher.

Ein eigener Vorstoß an der Rimnicul-Mündung brachte uns 80 Rumänen und mehrere Maschinenge- wehre ein.

An der

mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 21. Juli, abends. (W. Z. B. Amtlich.)

Unsere Truppen stehen vor Tarnopol.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 22. Juli. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 21. Juli.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Nowica südlich von Kalusz bauten österreichisch- ungarische und deutsche Truppen ihre kürzlich erkämpften Erfolge durch Eroberung einer weiteren Höhenstellung aus. Bei Dabin wurden feindliche Abteilungen über die untere Lomnica zurückgeworfen. Unmittelbar nörd- lich des Dniestr scheiterten russische Vorstöße. Die beiderseits der Bahn Lemberg-Tarnopol unter dem Be- fehl des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern geführten Gegenangriffe schritten erfolgreich vorwärts. Österreichisch-ungarische Regimenter gewannen nordöstlich von Brzezany die anfangs Juli verlorene erste Linie zurück. Die bei Augustowa, Jezierna und Rzeszowa vorgehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Streit- kräfte haben diese Orte überschritten. Die Russen setzten dem Vordringen der Verbündeten stellenweise heftigen Widerstand entgegen, der durch scharfes Zugreifen ge- brochen werden mußte. Gegenüber Italien und in Albanien keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 21. Juli, abends. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird vom 21. Juli abends gemeldet: Die Ereignisse in Ostgalizien nehmen einen günstigen Verlauf. Der russische Brückenkopf von Tarnopol liegt im Ertrag der Feldgeschütze der Verbündeten.

Zur Kriegslage.

Berlin, 21. Juli. (W. Z. B.) An der Westfront steigerte sich in Flandern das feindliche Artilleriefeuer von mittags an wiederum zu großer Heftigkeit. Besonders schwer lag das feindliche Feuer auf der Gegend von Lombartypde und Wischoote bis südlich Holbeke. Ver- schiedentlich wurden aufgefüllte feindliche Gräben und Vereinstellungen von uns unter Vernichtungsfeuer ge- nommen; so Ostlich Ypern und nördlich Armentières. Im Artois brachten wir aus Patrouillen- und abge- wiesenen feindlichen Angriffen eine Anzahl von Gefangenen ein. In der Champagne wurde durch einen Volltreffer in ein feindliches Munitionsdepot ein großer Brand hervor- gerufen. Vier starke Explosionen wurden beobachtet. Den herausfordernden russischen Angriff zwischen Dniestr

und Karpaten haben unsere Truppen am 13. Juli durch Gegenstoß südlich des oberen Sereth beantwortet. Das Unternehmen ist vollständig geglückt. Nach einer auch durch österreichisch-ungarische Artillerie vorzüglich unterstützten stündigen Feuerbereitung, die mit dem grauenenden Tag einsetzte und in den russischen Stellungen schwere Verwüstungen anrichtete, haben unsere Sturm- truppen 10 Uhr vormittags das russische dreifache Stellung- system zwischen dem oberen Sereth und der Scarpa überrannt und durchbrochen. Schon 9.30 Uhr war die über 400 Meter hohe Jota Gora nördlich Dabom in unsere Hand gefallen. Der Angriff wurde durch klaren, sonnigen Wetter begünstigt. Die aufgelösten russischen Verbände wichen panikartig zurück. Ihre Verluste sind durch die Feuerwirkung in den zerklümmerten Stellungen und durch das Feuer unserer Verfolger im rückwärtigen Gelände außerordentlich blutig. Wenige Stunden nach dem Angriff konnten bereits 3000 Gefangene und erbeutete Geschütze gezählt werden. Russische Gegenan- griffe beiderseits der Mala Strypa und bei Jolowce, die den Einbruch in die russische Front zum Stehen bringen sollten, wurden unter schweren russischen Verlusten ge- wiesen. Unser linker Flügel drängt im sumptigen und seeburchsehten Oberlauf des Sereth entlang, während unser rechter Flügel beiderseits der Bahnlinie Jolowce— Tarnopol vordringt. Die Linie Jolowce—Ciesow ist über- schritten und die russische Front bis zu einer Tiefe von 15 Kilometern durchstoßen. Mehrere unserer Nach- stoßtruppen hatten bei Wyzi und Konjuch, in der Gegend von Brzezany und südwestlich Brody beträchtliche Erfolge zu verzeichnen. Sie brachen in die feindlichen Stellungen ein und brachten an allen Stellen eine große Anzahl von Gefangenen zurück. Bei Smorgon war am Nachmittag des 19. und seit den frühen Morgenstunden des 20. der Feuerkampf lebhaft. In den Karpaten ist die Gefechtsartillerie merklich aufgelegt. An der rumäni- schen Front nur zeitweise aufloderndes Artilleriefeuer. Unser Feuer auf die Bahnhöfe Independenta und Bistriea Brände hervor.

Der Tauchbootkrieg.

Berlin, 21. Juli. (W. Z. B. Amtlich.) 1. Nach ab- gütigter Feststellung sind im Monat Juni an Handels- schiffen

insgesamt 1 016 000 Bruttoregistertonnen durch Kriegshandlungen der Mittelmächte vernich- tet worden. An diesen Erfolgen waren in hervorragender Weise beteiligt: die U-Boot-Kommandanten Kapite- leutnants Wünsche, Wilhelms, Adam, von Bohn, Forstmann, Wahnert, Wiebe, R. u. R. Linien- leutnant Jdenko Hudecek, Oberleutnants J. S. Jüdel, Voigt (Erst), Homalt. Einen guten Anteil daran haben auch die Kommandanten unserer Minen-U-Boote, die unter besonders schwierigen Verhältnissen und in ständiger feindlicher Gegenwehr zu arbeiten hatten und deren Tätigkeit daher besonders hervorgehoben zu werden verdient.

Seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootkriegs mit dem Juniertschlag sind

insgesamt 4 671 000 Bruttoregistertonnen des für unsere Feinde nützlichen Handelsverkehrs ver- senkt worden.

2. Das englische Unterseeboot „E. 34“ wurde in der Nordsee von einem unserer U-Boote, Kapitänleutnant Walther, versenkt. Der einzige Überlebende, ein Segler, wurde als Gefangener eingebracht.

3. Durch eines unserer U-Boote wurden in der Biscaya wieder fünf Dampfer und drei Segler mit 22 000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich die eng- lischen bewaffneten Dampfer „Anglo Patagonia“, 7000 Tonnen Stützgut (darunter Flugzeuge, Maschi- nen, Butter), von Amerika nach Frankreich, „Trafalgar“, 5000 Tonnen Hafer und 1500 Tonnen Stahl, von Boston nach Bordeaux, der französische Segler „Bonne“, 1863 Tonnen, mit Salpeter nach Nantes, „L'Esperance“, 298 Tonnen, mit Wein und Eisbarbinen von Algier nach Marseille.

Heinz verneigte sich schweigend. Und ruhte sich fort.

Wie ich von Margot höre, hat meine Schwester bereits einige Aufklärungen gegeben. Ich habe dich also nur zu ergänzen. Ich sagte Ihnen schon, wie ich Margot liebt, viel mehr, als ich es verdienen kann. Dieser Nacht nun wollte sie sich, allerdings auf nicht legale Weise, in den Besitz von Briefen setzen, die ich geschrieben habe, und deren Inhalt schwer kompromittieren würde für mich und vor allem für andere Personen. Es ist mir sehr lieb, dass Sie sich für mich interessieren, aber ich bitte Sie, die Geheimhaltung dieser Briefe ab, Menschenleben, die durch diese Briefe in unverantwortlichem Reichsein gefahr gebracht habe.

Sie schwieg. Heinz aber sagte betroffen: „Ich bitte um Verzeihung, aber ich vermag nicht zu begreifen, wie jemand an diesen Martens Briefen —“

Er hielt zögernd inne. Die Prinzessin schüttelte wenig den Kopf.

Nicht an diesen Martens, den ich nie in meinem Leben gesehen habe und der mir ein völlig Fremder ist, sondern an diese Briefe gerichtet, sondern an eine mir und Margot nahestehende und teure Person, von der ich leider fürchten muß, daß sie nicht mehr unter den Lebenden zu finden ist. Es war der vertrauenswürdigste und zuverlässigste Mann, den ich je geschrieben, und es ist uns allen ein großes Anliegen, wie Sie trotzdem in die Hände dieses Martens kommen. Dieser werden wir wohl niemals eine Auskunft darüber erhalten; denn der rechtmäßige Besitzer ist in Afrika verstorben, wir haben seit langem nichts mehr von ihm gehört.

„In Südafrika“ wiederholte Heinz überrascht, er vielleicht ebenfalls als Freiwilliger an den Burenkriegen teilgenommen, die so viele wackere deutsche Männer ge- zogen haben?“

„Allerdings“, erwiderte die Prinzessin ein wenig zögernd. „Und wir müssen leider befürchten, daß er im Kampf gefallen oder in einem der schrecklichen Konzentrationslager über die man so entsetzliche Dinge gesagt hat, als inhaftiert“

Die Briefe der Prinzessin.

Von E. Ph. Oppenheim.

(Fortsetzung.)

Sie verstummte wieder, aber Heinz fühlte, daß sie keine Antwort und keine Frage von ihm erwartete. Er verharrte in Schweigen, bis sie weiter sprach.

„Ich habe das voraussagen müssen, damit Sie meine Fragen natürlich und verständlich finden. Und nun bitte ich Sie noch einmal, antworten Sie mir vertrauensvoll. Sie lieben Margot, nicht wahr?“

„Ja, ich liebe sie“, erwiderte Heinz schlicht.

„Und Sie haben den Wunsch, sie zu heiraten?“

„So bald als möglich, wenn Margot einwilligen würde, meine Frau zu werden.“

Wieder sah sie ihm aufmerksam in die Augen. Dann sagte sie:

„Ich will, ich muß indiskret sein. Ich weiß, daß Margot Sie liebt, und ich weiß, daß Sie mit Ihnen glücklich werden würde. Und ich weiß auch, aus welchen Gründen sie sich bisher geweigert hat, Ihnen ihre Hand zu reichen. Sie glaubt, daß etwas zwischen Ihnen steht, sie fürchtet, daß etwas, was sie getan hat, sie in Ihren Augen entwürdigt haben könnte. Margot ist sehr feinfühlig und sehr stolz. Und sie würde eher an ihrer Liebe zugrunde gehen, als daß sie einem Manne zum Altar folgen würde, der sie ihrer Meinung nach nicht unrein- geschänkt achtet.“

„Aber habe ich ihr denn nicht durch mein Handeln gezeigt“, sagte Heinz erregt, „daß es nur törichte Ein- bildungen sind, denen sie sich da hingibt? Auch ich glaubte anfangs, daß sie nur in — in jenem Einen einen Trennungsgrund für uns gesehen hat. Als sie jedoch auf ihrer Weigerung, die Meine zu werden, beharrte, obwohl ich ihr wieder und wieder versicherte, daß die Vergangen- heit tot und begraben für mich sei, mußte ich annehmen, daß noch etwas anderes —“

„Es ist nichts anderes, Herr Hofmeister. Margot glaubt Ihnen, daß Sie sie sehr lieben, und daß Sie deshalb jetzt meinen, sich leicht über jene Geschehnisse hinwegsetzen zu können. Aber sie befürchtet, daß Mißtrauen und Zweifel durch irgendeine geringfügige Kleinigkeit in Ihnen geweckt werden könnten, sobald die erste Leidenschaft der Liebe er- kalte wäre. Ich teile diese Befürchtung nicht; denn nie- mand, der Margot näher kennen gelernt hat, kann noch einen Zweifel an der Lauterkeit und Reinheit ihrer Seele hegen. Eben deshalb bitte ich Sie, von ganzem Herzen, seien Sie beständig, lassen Sie sich durch ihre Weigerung nicht von beharrlichem Werben abbringen. Vielleicht werden Sie sich noch für einige Zeit in Geduld fassen müssen, werden Sie Margot Zeit lassen müssen, zu überwinden und zu vergessen. Aber sie wird früher oder später nachgeben, glauben Sie mir.“

„Ich habe noch keinen Augenblick die Hoffnung darauf aufgegeben“, erwiderte er leise.

Sie nickte ihm freundlich zu.

„Ihre Anwesenheit auf Buchberg ist mir ein Beweis dafür“, sagte sie. „Ich glaube Ihnen nach allem, was mir Margot erzählt hat und was ich von Ihnen gesehen habe, mein Vertrauen schenken zu dürfen. Und ich muß Ihnen einige Aufklärungen geben, weil ich will, daß Sie die Wichtigkeit der Zweifel und Bedenken klar erkennen, die Margot erfüllen. Denn erst, wenn Sie ihr Tun und Handeln in Berlin verstehen, wenn Sie die edlen und un- eigennütigen Motive kennen, die Margot zu dem bedent- lichen Schritt geführt haben, der sie in Ihren Augen doch vielleicht in ein falsches Licht setzen könnte, werden Sie uneingeschränkt das beruhigende Bewußtsein haben können, daß es in Wahrheit nichts gibt, daß Sie und Margot trennt.“

„Sie werden zwei Menschen glücklich machen damit, und Sie dürfen versichert sein, daß Sie Ihr Vertrauen keinem Unwürdigen schenken, gnädige Frau.“

„Ich glaube es. Und nun lassen Sie mich Ihnen sagen, was Ihnen zu wissen nützt. Sie haben sicherlich bereits erraten, daß in Berlin alles um meinetwillen ge- schehen ist?“

Die Ladungen der übrigen versenkten Schiffe
aus 5300 Tonnen Weizen und 400 Tonnen
von New-York nach Nantes, 2000 Tonnen Ma-
von New-York nach Le Havre, 2000 Tonnen
Palmkerne und Wachs nach Liverpool und
3000 Tonnen Kohlen von Glasgow nach Marseille.
Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Vorgänge in Rußland.

Alexandri russischer Ministerpräsident.

21. Juli. Reuter meldet aus Petersburg:
die „Börzenzeitung“ berichtet, ist Fürst Lwow zu-
getreten und Alexandri an seiner Stelle Minister-
präsident geworden. Vorläufig behält Alexandri das
Post- und Marineministerium bei. Beretelli ist zum
Minister des Innern ernannt und behält das Post- und
Finanzministerium, Retasow wurde vorläufig
Minister.

Unabhängigkeitserklärungen in Rußland.

Stockholm, 21. Juli. (W. B.) Meldung des
finnischen Telegramm-Bureaus: Der finnische Land-
tag hat mit 156 gegen 55 Stimmen den Gesetzentwurf
zur Autonomie Finnlands angenommen. Ein Ab-
stimmungsvorschlag des Jungfinnenklubs, der der provi-
sorischen Regierung unterbreitet werden soll, wurde mit
156 gegen 55 Stimmen abgelehnt.

Berlin, 20. Juli. (A. B.) Die „Z. V. a. M.“ er-
teilt aus Stockholm, daß die Reim ihre Unabhängigkeit
erklärt habe.

Petersburg, 20. Juli. (W. B.) Reutermeldung.
Am 20. Juli wurden den ganzen Tag über große Scharen
von Matrosen, Soldaten und Arbeiter nach dem
Hauptquartier des Generalstabs im Distrikt
Petersburg gebracht. Zahlreiche Maschinengewehre, Ge-
schütze und Patronen wurden abgeliefert. Es wurden
Gruppen von der Front nach Petersburg gebracht, um
die Lagerung und den Soldaten- und Arbeiterrat zu
organisieren.

Zum holländisch-englischen Zwischenfall.

Haag, 21. Juli. (Z. U.) Der „Haager Neue-
waerter“, der immer in guten Beziehungen zum holländi-
schen auswärtigen Amt steht, sagt zu dem Zwischenfall
in England, daß diese Angelegenheit lediglich Groß-
britannien und Holland berührt (?) und keine andere
Land (Deutschland). Das Blatt zitiert den betr. Para-
graphen des Haager Abkommens und wiederholt, daß
Artikel 3 bestimmt: Falls ein Fahrzeug in neutralen
Gewässern erbeutet wird, so ist diese Beute mit ihrer Be-
lastung auf Verlangen der Macht freizugeben, in deren
Gewässern ihre Erbeutung erfolgte. Es wird, schreibt es
weiter, für die britische Regierung nicht angenehm
sein, sich dazu zu verstehen, nach dem Triumphschrei,
den die britische Presse „schon erhob, oder die britische
Regierung wird ihre Unterschrift der Haager Konvention
anziehen; daran zu zweifeln wäre eine Beleidigung für
die britische Regierung unsererseits.

Totales.

Weilburg, 23. Juli.

Unser nassauischer Heimatdichter Rudolf Diez
hat zum Hundertjahrfeier Herzog Adolfs eine gut
gehaltene Postkarte mit einem hübschen Sonett
ausgegeben, die in den hiesigen Buchhandlungen zu
haben ist.

Hans Vaterland gestorben: Unteroffizier
Kampel aus Eschenau. — Heinrich Mar-
aus Runkel. — Ehre ihrem Andenken!

Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: Mitte
Juli 1917 wird die allgemeine Rationierung an Mehl
auf die Versorgungsberechtigten von 170 Gramm auf
200 Gramm täglich erhöht. (Vor dem 15. April 1917
lag die allgemeine Rationierung 200 Gramm, während
andere 20 Gramm in Streckmitteln, soweit solche zur
Verfügung standen, gegeben wurden.) Den Wochentag

angewandter einer Krankheit erliegen ist. Die Ungewißheit
über sein Schicksal ist es, die wir am schwersten ertragen
können; und der einzige, der uns vielleicht Auskunft dar-
über hätte geben können, verweigerte sie beharrlich —
wahrscheinlich aus triftigen Gründen. Sie werden ver-
stehen, wen ich meine.

Heinz nickte.
„Ja, ich verstehe es“, erwiderte er. „Aber Otto Martens
ist doch vielleicht der einzige nicht, der Ihnen eine Auskunft
geben können.“

Die Prinzessin richtete sich auf. Und nicht während
der ganzen Dauer ihrer Unterredung hatte Heinz die An-
wesenheit einer so starken Erregung an ihr wahrgenommen,
daß sie jetzt zutage trat.

„Bitte, wie meinen Sie das, Herr Hofsfeld? Hatten
Sie etwas Bestimmtes?“

Hofsfeld sah, wie angstvoll ihr Blick an seinen Lippen
lag. Und er bereute es, eine Hoffnung in ihr erweckt zu
haben, die sich doch wahrscheinlich als trügerisch erweisen
würde. Aber er mußte nun sprechen.

„Der Zufall hat mich hier im Ort mit einem Manne
zusammengeführt, der seiner Erklärung nach ebenfalls an
dem Freiheitskampf der Buren teilgenommen hat“, sagte
er. „Und die Arme des tapferen Burenvolkes ist doch
am Ende nicht so groß gewesen, daß es ausgeschlossen
wäre, daß von mir erwähnte Fremde könnte
etwas über den Verbleib Ihres Freundes erfahren haben.“

„Nein, nein, es ist nicht ausgeschlossen!“, sagte die
Prinzessin hastig, und wie in größter seelischer Erregung
griff sie die Handflächen aneinander. „Wenn Sie glauben,
daß der Fremde Ihnen wirklich die Wahrheit gesagt
hat —“

„Es gibt so viele, die sich in der sicheren An-
nahme, daß man die Wahrheit ihrer Worte nicht nach-
prüfen kann, der Teilnahme an dem Kriege rühmen, ohne
wahrhaftig eine Waffe in der Hand gehabt zu haben.“

„Der Mann machte mir nicht den Eindruck eines Auf-
wärtigen“, entgegnete Heinz, und vor seinem Geiste stand
das fahne und energisch geschnittene Gesicht des schweig-
sam und schmerzhaften Herbert, dessen Narbe so deutlich genug für
die Wahrhaftigkeit ihres Trägers sprach. „Ich habe ihn

des Eintritts der Veränderung bestimmen die Kommunen
entsprechend ihrer Verordnungswoche. Von demselben
Zeitpunkt ab kommt die seit Mitte April gewährte ver-
billigte Fleischzulage von wöchentlich 250 Gramm wieder
in Fortfall. Für die Bemessung der Schwer- und
Schwerstarbeiterzulagen und des Mehlerlasses für fehlende
Kartoffeln bleiben die zur Zeit bestehenden Bedingungen
unverändert. Anfangs Oktober 1917 ist auf Grund der
bis dahin vorzunehmenden Ernteschätzung und Viehzählung
die zu verteilende Kopfmenge an Mehl, Fleisch und
Kartoffeln erneut festzusetzen. Die den Getreidebesitzer-
sorgern zustehende Menge an Brotgetreide ist durch Be-
schluß des Bundesrats vom 1. August ab auf den bis
zum 15. April in Geltung gewesenen Satz von 9 Kilogramm
monatlich wieder erhöht worden.

Nachdem der Herr Präsident des Kriegsernährungs-
amtes bestimmt hat, daß die erhöhte Fleischwochen-
menge mit dem Abschluß der nach dem 1. August d.
J. endenden Fleischwoche wegfällt, wird die erhöhte
Fleischration im hiesigen Regierungsbezirk mit dem 4.
August aufgehoben. Die Fleischversorgung von diesem
Termin ab wird in der Weise bemessen, daß in den
großen Städten, Industriebezirken und größeren Industrie-
orten die ausgegebene Wochenkopfmenge in der Regel
250 gr. beträgt — Kinder unter 6 Jahren 125 gr.
— und daß in den übrigen Bezirken unter Berücksich-
tigung der sonstigen Ernährungsverhältnisse eine
Abstufung der zu gewährenden Fleischwochenmenge
Platz greift.

Am 25. Juli 1917 ist ein Nachtrag zu der Be-
kannmachung über Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe
und Baumwollgespinste Nr. W. II. 1800/2. 16. K. R. A.
in Kraft getreten, durch den einzelne Bestimmungen der
alten Bekanntmachung abgeändert werden. Insbesondere
sind mit Rücksicht auf die veränderten Zeitumstände die
Höchstpreise für diejenigen Baumwollgarne erhöht worden,
die auf Grund eines nach dem 24. Januar 1917 aus-
gestellten Spinnerlaubnissscheins gesponnen sind. Der
Wortlaut der Bekanntmachung ist bei dem Landratsamt,
den größeren Bürgermeisterämtern und der Geschäfts-
stelle des „Weilburger Tageblattes“ einzusehen.

Die Zweimarkstücke verlieren am 1. Januar 1918
ihren Kurs- und Zahlungswert! Die Bekanntmachung
vom 12. Juli 1917 betr. die Außerkurssetzung der Zwei-
markstücke bestimmt: „Die Zweimarkstücke sind einzu-
ziehen. Sie gelten vom 1. Januar 1918 ab nicht mehr
als gesetzliches Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt
ab ist außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen
niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.
Bis zum 1. Juli 1918 werden Zweimarkstücke bei den
Reichs- und Landesbanken zu ihrem gesetzlichen Werte
sowohl in Zahlung genommen als auch gegen Reichs-
banknoten, Reichsschatenscheine oder Darlehensschatenscheine
umgetauscht. Wer sich also Ungelegenheiten erspart und
sich vor Verlust bewahren will, bringe die etwa in seinem
Besitz befindlichen Zweimarkstücke spätestens bis Ende
des laufenden Jahres in den Verkehr oder benutze diese
Geldstücke zur Zahlungsleistung bei öffentlichen Kassen usw.“

Nachstehender Feldpostbrief wurde uns zur
Verfügung gestellt: „In Ruhe, 16. 7. 17. Endlich komme
ich mal dazu, Ihnen für die freundliche und pünktliche
Zufendung der Zeitung zu danken. Schwere Tage haben
wir durchgemacht, es waren bereits 8 Wochen Tag und
Nacht. Zwischen dem Brimont und der Aisne waren
wir eingekesselt, so daß wir von beiden Schlachten die je
zu gleicher Zeit einfielen, die Verwandten erhielten.
Es war für uns so die Arbeit wie an der Somme, doch
diesmal hatten wir auch reichlich Franzosen. Schwere
ungeheure Verluste hat der Franzmann hier erlitten,
denn wir beherrschen eine wunderbar ausgebaute Stel-
lung. Der Franzose belegte diese tagelang mit stärkstem
Artilleriefeuer, wo er annahm, es sei alles darin er-
ledigt. Bei den Angriffen aber wurden die Franzosen
von unseren Maschinengewehren nur so hingemäht.
Ebenso der berühmte englische Tank, wo bei einem
Bataillons-Abschnitt 12 Stück durch unsere Artillerie
zum Stillstand kamen. Unsere Verluste waren im Ver-

in den zwei Tagen, die wir hier zusammen zubringen,
natürlich nur sehr oberflächlich kennen lernen können, aber
ich halte ihn für einen ernsthaften und klugen Menschen,
der sich keinesfalls mit einer törichtigen Lüge interessiert zu
machen sucht.“

„So bitte ich Sie von Herzen, veranlassen Sie den
Herrn, mich einmal aufzusuchen!“ sagte die Prinzessin, und
ihre Brust hob und senkte sich in stürmischen Atemzügen.
„Es ist der erste Hoffnungsschimmer, den ich seit langer
Zeit sehe. Und es wäre eine so große Beruhigung für
Margot und mich, wenn wir wirklich etwas von diesem
Herrn erfahren würden. Nicht wahr, Sie versprechen mir,
mit ihm zu reden?“

Daß sie stets auch von Margot sprach, machte Heinz
stillschweigend und ließ einen leisen, eifersüchtigen Argwohn in seiner
Seele wach werden. Aber er gab natürlich das verlangte
Versprechen, um dann seinerseits mit einer Frage zu kom-
men, die ihm schwer auf dem Herzen lag.

„Sie werden verzeihen, gnädige Frau, wenn ich Sie um
die Antwort auf eine Frage bitte, die ich bisher stets ver-
gebens gestellt habe“, sagte Heinz. „Es handelt sich um
Margots Zerwürfnis mit ihrem Stiefvater.“

Die Prinzessin hob abwehrend die Hand.

„Ich bitte Sie —“ wollte sie ihn unterbrechen. Aber
er sprach rasch weiter.

„Ich bin gewiß, daß diesem Zerwürfnis nur ein Miß-
verständnis zugrunde liegen kann, das sich auflösen lassen
muß“, sagte er. „Ich kenne den Herrn Oberleutnant
Arnstorff, kenne vor allem seine Nachgiebigkeit und seine
duldsamen Anschauungen, die nur in Punkten der Ehre
streng und unbegreifbar sind. Und gerade deshalb kann ich
nicht begreifen, wie er mit Margot —“

„Es handelt sich bei ihrem Zerwürfnis nicht um
Margot, sondern um eine andere Person“, erwiderte die
Prinzessin zögernd.

Da waren sie wieder, all die quälenden, marternden
Zweifel und eifersüchtigen Befürchtungen, die in ihm durch
Margots beharrliche Weigerung hervorgerufen worden
waren, und die die Erklärungen der Prinzessin nur hatten
einschlafen können. Er war leichenblau geworden, und
mit verhallender Stimme fragte er:

gleich zu diesem Höllenfeuer gering. Am 14. wurden
wir abgelöst und nachts verladen und liegen jetzt hinter
hinter der Arrasfront in Ruhe und warten der Dinge
die da kommen. Die Stimmung unter der Truppe ist
ausgezeichnet, zumal der Engländer und Franzose einen
Mißerfolg nach dem andern hat, trotz aller Massenan-
griffe. Aber alles was hier geleistet wird, wird eben in
der Heimat nicht mehr gewertet. Manche Menschen,
(Gott sei Dank sind es nicht alle) glauben, wir haben
hier den Himmel auf Erden. Durch die lange Kriegs-
dauer ist zwischen Heimat und Feld ein anderer Geist
aufgeblüht gegen 1914. Wir sind zum Soldat geboren
andere schämen sich nicht, um den Krieg auszubeuten,
so nach allen Regeln der Kunst um den Gelbbenten zu
füllen. Hoffentlich läßt sich die Reichstagskrise zu la-
gungen unserer Feinde, denn wir müssen jetzt unter
allen Umständen aushalten, das sind wir allein unseren
tapferen Gefallenen und Verwundeten schuldig, die ihre
Haut zu Markt getragen haben. — Ich bin noch gesund,
hoffe und wünsche daselbe auch bei Ihnen. Mit den
besten Wünschen auf ein gesundes Wiedersehen.

Bermischtes.

Ullingen, 20. Juli. Nachdem aus dem Kreise
mehrfach Klagen über Schwarzwildschäden laut geworden
sind, hat der Landrat alle etatsmäßigen staatlichen und
kommunalen Forstbeamten des Kreises zum Erlegen von
Schwarzwild überall, auch mit Schießgewehr, und zum
Fangen von Schwarzwild auf jede erlaubte Art ermäch-
tigt unter der Bedingung, das erlegte Wild an den
Jagdpächter gegen das taxmäßige Schutzgeld bei sofor-
tiger Mitteilung an ihn zu überlassen.

Bo in Westerbald, 20. Juli. In der Hof-
raite des Landwirts Weier in Giesenhäusen brach Feuer
aus und legte Wohnhaus, Stallung und Scheune in
Asche. Auf fünf benachbarte Scheunen und das Wohn-
haus des Gemeindevorstandes Schüch griff das Feuer
über und zerstörte diese ebenfalls ein.

Elville, 22. Juli. Zur Aufrechterhaltung der
öffentlichen Ruhe und Ordnung, sowie zum Schutze der
Gemarkung der Stadt Elville wird ein Wachdienst von
Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr in Uniform
eingesetzt. Die Mannschaften sind angewiesen, alle
Übertretungen und Vergehen unmissverständlich zur Anzeige
zu bringen. Etwaige Täter haben strengste Bestrafung
zu gewärtigen.

Marburg, 22. Juli. Zum Rektor der Uni-
versität wurde der Professor der Theologie Dr. Wilhelm
Heitmüller gewählt.

Essen, 14. Juli. Auf der Zeche Berne wurden
bei einer verbotswidrigen Grubenfahrt drei Bergleute
getötet.

München, 22. Juli. Gestern mittag ist an der
Ecke der Baher- und Hermann Ringstraße ein Straßen-
bahnzug an der Weiche entgleist und mit dem Trieb-
wagen auf den Bürgersteig gefahren. 17 Personen wur-
den verletzt.

Breslau, 22. Juli. Hier wurde eine ganze
Gesellschaft von Lebensmittelschiebern verhaftet, sechs
Breslauer und zwei Dresdener. Darunter befinden sich
ein Apotheker, ein Mühlenbesitzer und Kaufleute. Sie
schafften allein 2000 Ztr Mehl aus Breslau fort.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 22. Juli. (W. B. Antlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Gefechtsstärke des Feindes war gestern ge-
ringer als in den Vortagen und nur in vereinzelt
Abschnitten der flandrischen Schlachtfeldfront stark. Sie hat
sich heute allgemein wieder gesteigert. Im Artois dauerte
lebhaftes Feuer von La Bassée-Kanal bis südlich von
Dens an.

„Um einen — einen Mann?“

„Ja, um einen Mann.“ gab die Prinzessin halb wider
Willen zu. „Aber Sie haben keinen Grund, sich deswegen
irgendwelche Gedanken oder Befürchtungen zu machen. Ich
darf Ihnen nichts weiter erzählen; nur noch einmal möge
ich Ihnen versichern, daß Sie keine Veranlassung zur Eifer-
sucht haben.“

In diesem Augenblick lehrten Margot und die Gesell-
schafterin zurück, und die Prinzessin gab dem Gespräch
sogleich eine unverfängliche Wendung. Wenige Minuten
später aber öffnete der Diener mit dem unbeweglichen
Gesicht die Tür.

„Für die Herrschaften ist serviert“, meldete er mit dis-
kreter Stimme.

Die Prinzessin erhob sich und warf einen Blick auf
ihre Uhr.

„Wie rasch die Zeit vergangen ist!“ meinte sie. „Sie
nehmen doch das Abendessen mit uns, Herr Hofsfeld?“

Heinz zögerte, ob er die Einladung annehmen dürfte.
Aber die Hoffnung, später noch einige Worte unter vier
Augen mit Margot sprechen zu können, hielt ihn doch
zurück.

Freilich erkannte er bald, daß sie einem solchen Ge-
spräch absichtlich aus dem Wege ging. Während des Essens
konnte natürlich nur über gleichgültige Dinge gesprochen
werden; aber auch nach dem ziemlich lang ausgehaltenen
Mahl wußte es Margot so einzurichten, daß sie niemals
mit Heinz allein blieb. Und als irgendwo eine Uhr die
zehnte Stunde schlug, hielt Hofsfeld es für angebracht,
sich zu verabschieden.

Noch jetzt hoffte er, daß Margot ihn hinausgeleitet
würde, und daß er dann Gelegenheit finden würde,
wenigstens einige Worte unbelauscht mit ihr zu wechseln.
Aber sie wünschte ihm nur in Gegenwart der anderen
„Gute Nacht!“ und mit einem Herzen voll banger Zweifel
und Sorgen machte sich Heinz auf den Heimweg.

(Fortsetzung folgt.)

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames waren bei Braye und Cerny Einbrüche in die französischen Stellungen von vollem Erfolg. Bewährte westfälische und ostpreussische Kampftruppen holten dort bei Erkundungen und Verbesserung der eigenen Linie zahlreiche Gefangene aus den feindlichen Gräben und wehrten Gegenstöße ab.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg
Erkundungsgefechte im Sundgau brachten Gewinn an Gefangenen und Beute.

Ostlicher Kriegshauptquartier.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen
Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli:
Der am 19. Juli begonnene Gegenangriff in Ostgalizien hat sich zu einem großen Erfolg der deutschen und verbündeten Waffen ausgewachsen.

Der Hauptteil der russischen 11. Armee ist geschlagen. Trotz schlechtester Wegeverhältnisse bringen unsere braven Truppen unermüdlich vorwärts. In vielfach erbitterten Kämpfen haben sie die sich von neuem stellenden russischen Kräfte überall geworfen. Die Gegend westlich von Tarnopol und die Bahn Brzezany—Tarnopol ist an mehreren Stellen erreicht.

Bei Brzezany beginnt nunmehr auch die russische 7. Armee unter dem sich verstärkenden Druck auf ihre Flanke zu weichen.

Die Gefangenen- und Beutezahl ist groß. In Jezierna fielen reiche Vorräte an Verpflegung, Schießbedarf und Kriegsgerät in unsere Hand.

Bei der

Heeresgruppe des Generalobersten von Woytsch war der Feuerkampf an der Schtschura und Serwetsch lebhaft. Der Nordflügel ist in den bei der

Heeresgruppe des Generalobersten von Eichhorn beginnenden Kämpfen beteiligt. Zwischen Krowo und Smorgon griffen die Russen nach tagelanger starker Artilleriewirkung seit gestern Abend mit starken Kräften an. Ihr Ansturm brach an der Front deutscher Truppen verlustreich zusammen. Nach unruhiger Nacht sind heute morgen dort neue Kämpfe entbrannt.

Nordwärts bis zum Narocz-See sowie zwischen Drysmjatz-See und Dinaburg hat die gesteigerte Feuer-tätigkeit angehalten. Mehrfach wurden russische Erkundungsstöße zum Scheitern gebracht.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Außer lebhaftem Feuer in den Nordkarpathen und erfolgreichen Vorfeldgefechten zwischen Casinu- und Sufita-Tal auch bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

noch keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 22. Juli. (W. B. Amtlich). Abends. In Flandern Artilleriekampf. Südlich von Smorgon sind starke Angriffe der Russen gescheitert; an begrenzten Einbruchstellen wird noch gekämpft. Erzwungen durch unseren Angriffstoß am Sereth weicht die ganze russische Front von der Plota Ripa bis hart an den Dniester.

Berlin, 23. Juli. (W. B. Amtlich). Durch eines unserer U-Boote wurden im Atlantischen Ozean volle 23 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich 3 bewaffnete große Dampfer, von denen einer in Zerstörerzerstörung fuhr. 3 Dampfer wurden aus einem und demselben Seileitzug herausgeschossen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 22. Juli. (W. B.) Der Kaiser ist gestern Abend nach dem Osten abgereist.

Posen, 23. Juli. In der Nacht zum Samstag ist der ehemalige Botschafter Fürst Hugo Radolin-Radolinski auf Jarotschin im Alter von 77 Jahren gestorben.

Wien, 23. Juli. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 22. Juli:

Ostlicher Kriegshauptquartier.

Die Kämpfe in Ostgalizien reifen zu einem gewaltigen Schlag gegen die russischen Armeen aus. Gestern nachmittag stießen unsere Verbündeten bis an den Sereth-Brückenkopf von Tarnopol vor. In der Nacht wurde an mehreren Stellen die von Rozawa nach Tarnopol führende Bahn gewonnen. Nach die russischen Massen südöstlich von Brzezany lösen sich. Die Verfolgung auf Rozawa wurde aufgenommen. Die Stadt Tarnopol und zahlreiche Ortschaften östlich des Sereth stehen in Flammen. In Jezierna wurde viel Gerät erbeutet. Die Zahl der Gefangenen konnte noch nicht schätzungsweise festgestellt werden. An der unteren Narajowka hob sich gestern der Geschützkampf in beträchtlicher Stärke. In den Karpathen kam es stellenweise zu Geplänkel.

Italienischer und Südöstlicher Kriegshauptquartier.

Nichts von Belang zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

Rozawa an der Bahnlinie Brzezany—Tarnopol liegt etwa halbwegs zwischen Brzezany und der Strypa.

Paris, 22. Juli. Reuter meldet aus London: Carlson sagte in einer Rede in Vellore: Soeben habe ich die Rede des neuen Reichkanzlers gelesen. Sie unterscheidet sich nicht so sehr von den zahlreichen anderen Reden, die ich früher gelesen habe. Sie klingt hoch.

Wenn die Deutschen den Frieden haben wollen, so sind wir bereit, morgen zu verhandeln, aber nicht mit dem Preukentum, sondern mit den Besten der deutschen Nation. Als Bedingung für derartige Unterhandlungen raten wir den Deutschen offen aufzutreten und als Beweis ihrer Aufrichtigkeit und als Zeichen, daß sie keinen Gewinn an Gebieten wünschen oder Gewalt gegen andere im Sinne haben, die Verhandlungen zu eröffnen, indem sie zunächst ihre Truppen hinter den Rhein zurückziehen. Wenn Deutschland gezeigt hat, daß es einigermaßen gut machen will, was es gegen die Menschheit in Belgien, Nordfrankreich, Serbien und anderen Ländern gesündigt hat, die es unnötigerweise in Blut getaucht, dann werden wir, friedliebend, wie wir sind, in Unterhandlungen eintreten, um die Welt vor weiterem Elend zu bewahren. Wir verlangen nach Frieden, um unsere Leute zurückrufen zu können, aber die, welche wir nicht zurückbringen können, machen es nötig, daß der Friede ein wirklicher Friede und die Opfer nicht umsonst gebracht worden sind.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weillburg. (Landwirtschaftsschule.)

Wetterausblick für Dienstag, den 24. Juli.

Noch heiter und trocken bei wenig geänderter Temperatur.

Verlust-Liste

Nr. 887—890 liegen auf.

Aug. Becker, geb. 14. 3. 77 zu Wolfenhausen, leicht verwundet, bei der Truppe.

Karl Gains, geb. 23. 3. 82 zu Philippstein, verwundet, 8. 9. 14. (Nachtr. gemeldet.)

Geinrich Martin, geb. 2. 4. 77 zu Runkel, † infolge Krankheit 26. 10. 16. (Nachtr. gemeldet.)

Unteroffizier Wilhelm Rompel, geb. 5. 9. 75 zu Eschenau, gefallen.

Bergamentpapier

meterweise,

Salizyl-Pergamentpapier-Rollen

a 2 Bogen

wieder eingetroffen.

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weillburg.

Quartiergeld-Auszahlung.

Morgen Dienstag den 24. d. Mts., nachmittags von 4—6 Uhr, zahlen wir das Quartiergeld für die noch in hiesigen Familien einquartierten Unteroffiziere und Mannschaften für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1917 aus.

Die Quartiergeber wollen die Namen der Einquartierten und die Zeitdauer der Quartierleistung angeben. Weillburg, den 23. Juli 1917.

Der Magistrat.

Getrocknete Kohlrabi und Leberwurst.

Dienstag, den 24. d. Mts., vormittags von 11 bis 12 Uhr, geben wir im Schlosshof getrocknete Kohlrabi (als Ersatz für Kartoffeln) sehr preiswert zum billigen Preise von 1 Mark für das Pfund ab.

Dergleichen Leberwurst in Dosen zu 3,20 Mark. Kleingeld ist mitzubringen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß Brot-Ersatzkarten nicht ausgegeben werden können und dürfen. Weillburg, den 23. Juli 1917.

Der Magistrat.

Fettarm- und Fleischlos

der heutigen Marktlage entsprechend ausgewählte

100 Gerichte

von Johanna Degen.

Preis 30 Pfg.

Einkochen ohne Zucker

Erprobte Rezepte ohne Einkoch-Apparat

nebst 25 Pilz-Gerichten.

30 Pfg.

125 neue

Gemüse-, Pilz-, Tomaten-Gerichte.

Praktisch erprobte Rezepte.

30 Pfg.

empfiehlt

H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Bekanntmachung.

Nach der seitens der Reichsfinanzverwaltung in der Sitzung des Reichstages vom 2. Mai d. J. abgegebenen Erklärung steht zur Beseitigung der durch Ausprägung von Hartgeld hervorgerufene Kleingeldnot die Ausprägung der Silber- und Nickelmünzen bevor.

Das gewonnene Silber wird zur Prägung von Silbermünzen benutzt werden und die alten Münzen langen keine Geltung wieder.

Ich bringe Vorstehendes zur öffentlichen Kenntnis mit dem Hinzufügen, daß dem Publikum Gelegenheit geboten ist, die Hartgeld-Vorräte bei den öffentlichen Staats- und Gemeindefassen gegen Papiergeld umzutauschen.

Weillburg, den 17. Juli 1917.

Der Königl. Landrat.

J. Nr. G. O. 39.

Weillburg, den 17. Juli 1917.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betr.: Sammlung von Fallobst.

Unreifes Fallobst, das in Friedenszeiten dem Verderben ausgeliefert war, muß bei der herrschenden Knappheit an Brotzusatzmitteln in diesem Jahre den Meladefabriken zur Verarbeitung zugeführt werden.

Für den Oberlahnkreis kauft die Kreisamtsstelle der Reichsstelle für Gemüse und Obst unreifes Fallobst (Apfel und Birnen) auf und bezahlt für Falläpfel 8 Mark und für Fallbirnen 6 Mark für den Zentner frei Verladestation.

Ich ersuche Sie im Einvernehmen mit den Lehrern und Mitgliedern des Wirtschaftsausschusses der Obstbauvereine die Einsammlung des Obstes und des Gemeindeobstes sofort zu veranlassen und sich mit der Ablieferung mit dem Sammelstellenleiter, Kreisamtsmeister Piltger hierseits, unter Angabe der gesammelten Mengen rechtzeitig in Verbindung zu setzen.

Unwünschentlich wollen Sie mir berichten, welche Obstmengen in Ihrer Gemeinde gesammelt sind und wo Ablieferung bereit stehen.

Fehlangeige nicht erforderlich.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bekanntmachung

Am 25. 7. 17 ist ein „Nachtrag zu der Bekanntmachung über Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgepinnte Nr. W. II. 1800/2. 16. K. R. A.“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Postkarten

zur Hundertjahrfeier Herzog Adolfs

(24. Juli)

gut illustriert, mit hübschem Sonett von unserem Heimatdichter Rudolf Diez empfiehlt

Buchhandlung von H. Zipper G. m. b. H.

Ballenda's Kino

am Bahnhof Weillburg.

Heute Montag Abend 8 Uhr:

Moderner Kriegsschlager in 3 Akten:

Deutsche Frauen, deutsche Treue und humoristische Einlagen.

Noch ausstehende Forderungen an die verlebten Eheleute Gastwirt R. Müller und Helene Wilhelmine geb. Schmidt sind bis zum 29. d. Mts. an den Unterzeichneten einzureichen. Spätere Ansprüche können nicht mehr berücksichtigt werden.

Drommershausen, den 23. Juli 1917.

Otto Müller.



Ein in Küchen- u. Hausarbeit erfahrendes zuverlässiges Mädchen

zum 1. August oder später in kleinen Haushalt nach Gießen gesucht. Bozustellen bei Herrn D. Dicksus, Markt 1.

Sot. ges.: Einf. nett. Mädchen, evangl., kinderlieb, in kl. Haus alt b. leicht. Hausarb. ang. Stelle. (Reisberg.) Ang. mögl. mit Bild an Franke, Berncastel (Mosel).

Älterer Mann

für leichte Ökonomie sofort gesucht.

W. Schneider, Gastwirt in Obersbach.

Morgens für 2 Stunden Mädchen oder Frau sucht. Frankfurterstr. 2.

Kleideranfertigen

empfiehlt sich Frau W. Reusch, Neugasse 1.

Zuschneide-Akademie besuch.

Junge Hosen

zu verkaufen.

Weiße, Frankfurterstr. 8.

Ein silbernes Gliederarmband

verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Gießh. stelle d. Bl. unt. 1543.